

AngelEmily

Schwarze Materie



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Nach der Schlacht von Hogwarts kehren Hermione, Harry und Ron schwer geprägt und noch immer von Albträumen heimgesucht in die Schule zurück. Doch das neue Schuljahr hat kaum begonnen, als das Schicksal abermals zuschlägt - Hermione wird von einer schweren Krankheit befallen und ihre Tage sind gezählt.

Vorwort

Inhaltsangabe: Nach der Schlacht von Hogwarts kehren Hermione, Harry und Ron schwer geprägt und noch immer von Albträumen heimgesucht in die Schule zurück. Doch das neue Schuljahr hat kaum begonnen, als das Schicksal abermals zuschlägt - Hermione wird von einer schweren Krankheit befallen und ihre Tage sind gezählt. Vollkommen überfordert stolpert das Trio in ein graues Leben voll Trauer und schon bald nagen Eifersucht, Schmerz und Angst an der Freundschaft zwischen ihnen. Hermione trotz weiterhin tapfer ihrem Schicksal - lacht, weint und... schreibt. Denn nichts ist ihr wichtiger als alles haarklein in Erinnerung zu behalten, darin sieht sie ihre letzte Chance den Kampf um ihr Leben zu bestehen.

Disclaimer: Dieses Mal gehört absolut alles, abgesehen von der Grundidee der Story, J.K. Rowling und wird von mir keinesfalls kommerziell missbraucht!

Mein FF-Thread

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog - Zurück in die Arme der Heimat
2. Die Kunst des Loslassens
3. Ein kläglicher Rest
4. Totenauge
5. Sonnenschein an Regentagen
6. Dunkelgrau und Bitterkalt
7. Geruch des Unheils

Prolog - Zurück in die Arme der Heimat

Prolog - Zurück in die Arme der Heimat

Schwere graue Tropfen klatschten auf die schmutzige Fensterscheibe und zogen unbarmherzig ihre glänzenden Schlieren darüber. Der dichte Wald, die weiten Täler, der große See - all das verschwamm wässrig und ging in einer Suppe grünlicher Einheitsfarbe unter. Einzig ein paar einsame kleine Bäumchen, die ihre mitgenommenen Äste trotz starker Misshandlung durch Wind und Wetter nach wie vor stolz gen Himmel reckten, waren zur Gänze erkennbar.

Die kleine Kutsche ruckelte durch ein tiefes Schlagloch und nahm mit mörderischer Geschwindigkeit eine viel zu enge Kurve. Hermione beugte sich ein wenig vor, doch nun, da sie nach langem in der Lage gewesen wäre den riesigen Thestralrappen vor ihrem Gefährt zu sehen, konnte sie seine kohlrabenschwarze Gestalt durch den dichten Nebelschleier nicht erspähen. Wie in den alten Tagen der Zeit, bevor sie dem Tod unmittelbar ins Auge geblickt hatte, schien die Kutsche ihren Weg alleine zu bewältigen.

Ihre Augen wanderten zur Seite und ihr Blick fiel auf ein weiteres, dieses Mal von Menschenhand geschaffenes, nur unscharf erkennbares Gebilde in der Dunkelheit. Der dämmrigen Düsternis schien daran zu liegen es, gleich den übrigen Teilen der Landschaft, zu verschlucken, doch es hob sich deutlich heller von seiner Umgebung ab. Von so weiter Ferne glich es einem kleinen gelblich braunen Lichtblick, einer Laterne vielleicht, am Ende eines unendlich langen schwarzen Tunnels. Verspielt und voll feuriger Lebendigkeit flackerte es im Einklang mit den rüttelnden Bewegungen der riesigen Kutschenräder, die über die Unebenheiten des schmalen Kiespfades bretterten auf und ab.

Nun, da sie ihren Blick gezielt auf die Welt vor den Fenstern der Kutsche richtete konnte sie in einiger Entfernung ähnliche Lichtspiele in kleinerem Maße und eindeutig nicht von einem Gebäude ausgehend beobachten. Unwillkürlich zuckten ihre Mundwinkel zu einem vollkommen Hermione-unüblichen Lächeln, als ihr eine Zeile aus einer alten Hogwarts-Schulliteratur in den Sinn kam.

Hinkepanks, allgemein unter geisterhafte Wesen einzuordnen, zeichnen sich durch ihre unscheinbare rauchschwaden-ähnliche Gestalt aus, die es ihnen erlaubt im Dunkeln der heimischen Moraste unterzutauchen und unbemerkt die typischen, für verirrte Wanderer oftmals tödlichen, Ortswechsel binnen Sekunden zu vollziehen.

Eine Ewigkeit schien es zurückzuliegen, seit sie einen ihrer vergötterten schweren Wälzer in Händen gehalten und liebevoll mit den Fingern über die vergilbten Seiten gestrichen hatte. Und nun, da in ihrem Kopf dieses eine, konkrete Zitat herumspuckte, vermochte sie nicht mehr zu benennen aus welchem der Werke es stammte. *Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind* zog sie in Betracht, bei näherem Befassen schien es ihr jedoch wahrscheinlicher, dass es in die *Enzyklopädie der Tier- und Zauberwesen* einzuordnen war.

Für diesen einen Moment der Unwissenheit beschlich sie eine leise Furcht in Hinblick auf die UTZ-Prüfungen, die gegen Ende dieses Jahres anstanden. Wie sollte sie in Pflege magischer Geschöpfe bestehen, wenn ihr solch elementare Grundlagen fehlten?

Mit einem kurzen energischen Kopfschütteln vertrieb sie diesen unliebsamen Gedanken wieder. Bis zu ihrem Abschluss war es noch eine lange Zeit und für den Moment wollte sie ihre Rückkehr einfach nur genießen.

Vorsichtig streckte sie ihren klammen, zitternden Zeigefinger aus und tippte unendlich sanft und liebevoll an jener Stelle, an der das Schloss in der Ferne erschien, an das kalte Glas, ganz so, als könne sie ihrer

geliebten Schule damit näher kommen.

Die Kunst des Loslassens

Zu allererst einmal ein ganz ganz großes Dankeschön an **Voldemorts_Braut**, **GringottsGoblin**, **Readingrat** und **Jessica21**, die sich die Mühe gemacht haben mir ein Kommi dazulassen und mir damit den Tag versüßt haben:) und natürlich auch an alle Schwarzleser, in der Hoffnung, dass sie irgendwann aus ihren Höhlen kriechen und mir doch noch eine kleine Rückmeldung hinterlassen;)

Die Kunst des Loslassens

Als Hermione, vorsichtig darauf bedacht die abendliche Stille zu wahren, durch das kleine Porträtloch stieg, fiel ihr erster Blick auf das zerschlissene rubinrote Sofa, das ein eindeutiges optisches Zentrum des Raumes bildete, und unweigerlich machte ihr Herz einen kleinen ausgelassenen Sprung der Freude.

Harry lag der Länge nach ausgestreckt darauf und döste leise schnarchend vor sich hin und über die Lehne des Armsessels, der mit der Rückseite zum Eingang platziert war, lugte ein ihr nur allzu vertrauter feuerroter Haarschopf. Ein Bild schlich sich in ihre Gedanken. Von einem Mädchen mit zerzaustem buschigem Haar, das just an jener Stelle den Kopf mit zwei kleinen Jungen zusammensteckte und eifrig tuschelte. Die Erinnerungen an diese vergangenen Zeiten erfüllten sie mit entmachtenden Wogen schmerzlicher Trauer, gleichsam wie mit dem bittersüßen Geschmack zärtlichen Trosts.

Sie war nicht in der Lage sich auch nur einen Millimeter zu regen, selbst ihr Atem schien für den Bruchteil jener Sekunde aussetzen zu wollen, in der die liebkosende Wärme des prasselnden Kaminfeuers ihre noch regenfeuchte Haut erreichte und dich mit dringlicher Zärtlichkeit geradewegs in ihr Herz schlich.

Das hier, so wurde ihr in diesem Moment bewusst, war die Ewigkeit.

Die Zeit mochte voranschreiten, doch ganz gleich wie viel Unheil das Schicksal bringen sollte, an diesem zauberhaften Ort würde sie zusammen mit ihren Lieben bis in die unmessbare Unendlichkeit jenes kleine unbesorgte Mädchen bleiben, dass sie gewesen war, als Percy sie erstmal in diesen Raum geführt hatte. Es war nicht weiter wichtig, wie viele Meilen sie laufen, wie viele Gipfel sie erklimmen musste, letztendlich würde sie immer wieder in diese vier Mauern der Sicherheit zurückkehren.

„Hermione!“

Gleich einem eisigen Luftzug ließ dieses einfache Wort den Augenblick magischer Unberührtheit aus dem Raum entschweben und Hermione war nicht in der Lage ihn festzuhalten, so sehr sie sich dies auch wünschte. Doch das beruhigende Glücksgefühl blieb, nistete sich tief in einem unbesetzten kleinen Fleckchen ihres Herzens ein und brachte es zum Glänzen und Strahlen, bis die beinahe flüssigen Goldfäden der Freude es gänzlich durchspinnen hatten und sich als schützenden Mantel darüber legten.

Mit wenigen Schritten war der Abstand zwischen ihr und Harry, der sich nun von dem Sofa erhoben hatte, überbrückt und sie fiel ihm nach Luft schnappend um den Hals. Es bedurfte keiner Worte um dem jeweils anderen seine Liebe kundzutun.

Harry hatte sie kaum aus der Umarmung entlassen, als Ron schon an sie herantrat und ehe sie in der Lage war ihre Gedanken zu ordnen tat er das wohl Ron-untypischste, das sie jemals miterlebt hatte. Mit einer einzigen unbeholfenen Geste zog er sie unsicher in seine schlacksigen Arme.

Über fünf Monate lag der Tag zurück, an dem sie sich, bemüht ihre stummen Tränen zu verbergen, voneinander verabschiedet hatten. Doch nun, da Hermione ihre Wangen vorsichtig auf Rons kantiger Schulter

platzierte und sie den vertrauten Geruch seiner warmen Haut einatmete war ihr als wären sie niemals getrennt gewesen.

Und als sie aus einem Augenwinkel wahrnahm wie Harry ihnen einen letzten wissenden Blick schenkte, bevor er sich leise die steinernen Stufen zum Jungenschlafsaal hinauf zurückzog, wurde ihr bewusst, dass sie in dieser kalten grauen Herbstnacht in der die Düsternis ganz Schottland unter sich begrub, nicht nur die unsterbliche Ewigkeit, sondern auch die einzige unzerstörbare Wahrheit gefunden hatte. Denn was konnte jemals mehr Ehrlichkeit in sich tragen als jene reine Liebe, die sie Ron, Harry und diesem wunderbaren Ort verband?

Mehrere Stunden noch saßen die drei zusammen, sprachen über die vergangenen Monate, erinnerten sich alter Zeiten, lachten und weinten. Und es schien Hermione als wäre erstmals in ihrem ganzen Leben nichts zwischen ihnen, das ihre Freundschaft belasten konnte. Es gab keine Geheimnisse, keine Unehrligkeiten und keine Schuldgefühle. Mit dem Ende des Krieges zwischen Hell und Dunkel hatte sie endlich Freiheit erlangt und mit Voldemorts Untergang war eine zentnerschwere Last von ihren Schultern genommen worden. Freilich bedurfte es noch einiger Zeit, bis sie die Bilder des Grauens, die Zeit der Tyrannenherrschaft, doch vor allem die letzte entscheidende Schlacht in ihr Gehirn gebrannt hatte, gänzlich aus ihrem Kopf verbannen konnte und die Wunden, die die Verluste in ihrem Herzen hinterlassen hatten, würden wohl niemals zur Gänze verheilen. Doch trotz allem sah sie in diesem Tag einen grundlegenden Neuanfang eines vielversprechenden Lebens.

Es war bereits weit nach Mitternacht, als sie sich dann doch dazu druckrangen sich zu trennen und endlich schlafen zu legen. Ganz automatisch, beinahe routiniert, griff Hermione nach einem kleinen verkohlten Stückchen Holz, das aus den fröhlich züngelnden Flammen des Kaminfeuers gesprungen war und schloss schnell die Finger darum.

Im Mädchenschlafsaal der Gryffindors verstaute sie es fein säuberlich in einer kleinen hölzernen Schatulle.

„Du musst lernen loszulassen, Hermione. Du darfst dich nicht länger an solch alberne materielle Dinge klammern! Lerne auf deinen eigenen Füßen zu stehen!“, hallte die Stimme ihrer Mutter in ihrem Kopf wider, die sie so oft gescholten hatte, wenn sie nicht in der Lage gewesen war sich von einem alten Kinderbuch oder einer besonders schönen, herzförmigen Muschel zu trennen.

Doch was ihre Mutter nie verstanden hatte, war, dass solch einfache unbedeutende Dinge die einzige Möglichkeit für ihre ehrgeizige, doch auf der Gefühlsebene stark introvertierte Tochter waren ihre Liebe und Dankbarkeit der Vergangenheit gegenüber aufrecht zu erhalten. Hermione hatte niemals gelernt Erinnerungen in ihrem Herzen zu konservieren. Sie war nicht in der Lage von den Gedankenbildern eines Ortes oder eines Gesichts zu leben. Das Elixier ihres Daseins musste sie mit eigenen Händen erfassen. Erst wenn ihre Augen über ein beschriebenes Blatt Pergament wanderten, konnte sie dem Inhalt der Worte Vertrauen schenken und nur, wenn sie in der Lage war selbst ihre rauen Fingerspitzen über etwas gleiten zu lassen, glaubte sie an dessen Existenz. Aus diesem Grund bildeten Objekte aus zurückliegenden Zeiten die einzige Option für sie nicht vergessen und etwas festzuhalten, dass sie für ihr Weiterleben benötigte. So wie diesen Abend.

„Ich werde loslassen, Mum.“, versprach sie in Gedanken, „Nur noch nicht heute. Morgen vielleicht. Ja, morgen.“

Ein kläglicher Rest

Hallo meine Lieben!

Hat dieses Mal ein wenig länger gedauert, aber ich hoffe, das Warten hat sich gelohnt;)

Re-Kommis gibts im **FF-Thread**

Liebste Grüße,

Emily

Ein kläglicher Rest

Am nächsten Morgen war der sanfte Zauber der vergangenen Nacht bereits bis zur Undeutlichkeit verschwommen und begnügte sich, wenn er auch nicht gänzlich gewichen war, mit nichts weiter als einer kleinen staubigen Ecke von Hermiones Gemüt. Die Welt um sie herum und die Dinge in ihr schienen um einiges deutlicher umrissen und ihre Gedanken hatten an Rationalität zurückgewonnen.

Hermiones Schlaf war tief und ungestört gewesen. Erstmals seit mehreren Wochen waren die Horrorszenerien, die sie immer wieder in ihren Träumen verfolgt, nicht aus ihren Verstecken gekrochen. Vielleicht lag es daran, dass sie nun nicht mehr alleine in einem Zimmer lag oder an der vertrauten Umgebungen, die sie beruhigend in ihren Armen hielt.

Es hatte noch nicht sieben geschlagen, als Hermione voll neu gefasstem Elan auf der Suche nach ihrer alten Messingwaage, die sie vor über einem Jahr hier zurückgelassen hatte, durch den Mädchenschlafsaal fegte. Eine der dünnen Goldkettchen, die die linke Waagschale hielten war gerissen und Hermione hatte es, in dem Glauben niemals wieder als Schülerin durch Hogwarts' Hallen schreiten zu dürfen, verabsäumt ein neues Exemplar zu erstehen.

„Parvati? Du hast hier nicht zufällig eine Waage gefunden? Ich bin sicher, ich habe sie unter meinem Bett verstaubt.“

Die Angesprochene gähnte und richtete sich nur äußerst unwillig in einem der vier Betten auf. Außer Parvati, die sich dazu entschlossen hatte das letzte Schuljahr zu wiederholen, beherbergte das Zimmer noch zwei Siebzehnjährige, die ihr sechstes Schuljahr trotz Todesser-Regime bestanden hatten.

„Ich glaube kaum, dass sie das letzte Schuljahr heil überstanden hat. Sie wäre jedenfalls die einzige gewesen.“, schnappte Parvati und verschwand durch eine die Türe zu den Waschsälen. Hermione, jäh aus ihren Gedanken gerissen, benötigte einige Zeit um ihre Antwort mit der Waage in Verbindung zu bringen. Leicht beschämt sah sie ihrer Zimmergenossin nach.

Parvatis Schwester, Padma, hatte ein schweres Trauma erlitten und lag seit Wochen regungslos und unfähig auch nur ein Wort zu sprechen in ihrem Bett. Und Lavander Brown, Parvatis beste Freundin, war nach Greybacks Angriff nicht wieder aus dem St-Mungo zurückgekehrt. Bestimmt hatte sie, angesichts dieser jüngsten Ereignisse, an wichtigere Dinge zu denken, als an eine fremde Messingwaage.

Hermione seufzte schwer und schritt die Treppen in den Gemeinschaftsraum hinunter, wo sie auf Harry und Ron traf und sie sich zu dritt auf den Weg in die Große Halle begaben.

Kurz vor dem Eingangsportaal wurden sie zum Anhalten gezwungen. Eine Gruppe eifrig diskutierende Ministeriumszauberer beseitigten zusammen mit einigen Schullehrern den Schutt, den die Explosionen von

der Schlacht zurückgelassen hatten, mit ihren Zauberstäben. Die großen Trümmer, zumeist aus den Wänden gesprengte Steine, hatte man bereits vor einiger Zeit vorübergehend in unbrauchbaren, eingestürzten Gängen deponiert, doch noch immer zog sich eine dicke Staubschicht über den Stein des Fußbodens. Dies lag nicht zuletzt daran, dass die Decke nach wie vor enorme bröckelnde Löcher aufwies, die dem Schloss einen verwahrlosten und gänzlich lieblosen Eindruck verliehen. Der Anblick war kläglich und für all jene, die das Schloss aus ganzem Herzen liebten, tief traurig.

Hermione hatte um Hogwarts' schlechten Zustand Bescheid gewusst, doch bei ihrer Ankunft waren die Gänge nur spärlich mit provisorischen Wandfackeln beleuchtet gewesen und hatten es ihr gestattet, die Tatsachen zu verdrängen. Jetzt traf sie die Erkenntnis wie ein Schlag in die Magengrube und unwillkürlich senkte sie den Blick, obgleich sie sich für ihre Schwäche schämte. Auch die anderen beiden schienen von einer unbestimmten inneren Unruhe besessen. Ron räusperte sich und wandte sein bleiches Gesicht gen Decke und Harrys Augen wurden mit einem Mal wässrig.

In der Eingangshalle schien einer der Flüche besonders hart eingeschlagen zu haben, denn direkt neben dem Portal zur Großen Halle tummelte sich das Geröll geradezu. Hermione schluckte und zwang sich genauer hinzusehen, wofür sie sich eine Sekunde später selbst verdamnte. Unter einem der nahen Gesteinsbrocken lugte ein kleines zerschlossenes Stück Stoff hervor und daneben zwei winzige verdrehte Beinchen, die zweifellos einmal zu einem Hauself gehört hatten. Dünliches Blut war um sie herum in den Boden eingesickert. Während sich Hermiones Blick immer tiefer in diesen grausamen Anblick vertiefte nahm ihre Nase mit einem Mal die Gerüche von den bereiteten Frühstückstischen auf. Sie konnte den fett-triefenden Schinken erschnuppern, der in etwa die Farbe des getrockneten Blutes haben musste, und die riesigen gesalzenen Spiegeleier. Hermione drehte sich der Magen um. Sie gab Ron und Harry noch zu verstehen, dass sie das Frühstück ausfallen lassen würde, dann stürzte sie in die nächste Toilette.

Kaum eine halbe Stunde später fanden sich die Siebtklässler zur ersten Unterrichtsstunde in Slughorns Kerker ein, der von der Zerstörung weitgehend verschont geblieben war.

„Nun denn, meine Lieben. Es freut mich außerordentlich sie in dem diesjährigen UTZ-Kurs...“

Die Türe schwang zur Seite und Hermione betrat, zum ersten Mal in ihrem Leben unpünktlich, den Raum.

„Miss Granger, wie schön Sie bei uns zu haben!“, begrüßte Slughorn sie sogleich und schenkte ihr ein zufriedenes Lächeln, während er sich mit einer Hand über den massigen Bauch strich. Hermione lächelte gequält und nickte ihm zu. Sie fühlte sich noch immer stark angegriffen und war nicht sicher, wie lange sie den ohnehin spärlichen Inhalt ihres Magens bei sich behalten konnte, wenn sie erst den Mund öffnete.

„Also dann, lassen Sie uns beginnen! Wer von Ihnen kann mir sagen, wie sich dieser nette Trank hier nennt und was seine besonderen Merkmale sind?“

Hermiones Hand hob sich ganz routiniert, bevor ihr Gehirn die Möglichkeit bekommen hatte sich zu sammeln und sie trat vor den verbeulten Kupferkessel.

... sonnengelbe Farbe ... überschwängliche Stimmung ... Nasenjucken ... starke Nebenwirkungen ... lautes Singen ... nicht ungefährlich ...

Einzelne Sätze und teils auch nur Fetzen davon spuckten durch Hermiones Gedanken, doch es war ihr nicht möglich sie in der richtigen Reihenfolge verknüpfen oder auch nur ihren Inhalt zu erfassen. Ihr Kopf fühlte sich plötzlich schwer und belastend an, als säße ein Fremdkörper auf ihrem Rumpf. Zum ersten Mal in ihrer Schulzeit zuckte sie ratlos mit den Schultern und griff sich entnervt und schwer beunruhigt an die Schläfen.

„Ich schätze ich bin ein wenig aus der Übung, Professor.“, erklärte sie matt und versuchte sich an einem

schwächlichen Lächeln, um die Schwere mit der diese Niederlage auf ihren Magen drückte zu überspielen.

„Machen Sie sich keinen Kopf, Miss Granger! Das sind wir doch alle einmal, nicht wahr? Nun denn, Name und Brauanleitung dieses Trankes finden Sie auf Seite fünfundachtzig im Buch. Lassen Sie uns sehen, wie viel sie in der verbleibenden Zeit fertig bringen! Wer nicht genügend Zutaten über hat, darf sich am Inhalt des Vorratsschranks bedienen! Auf, auf zum fröhlichen Brauen!“

Hermione angelte sich einige Zutaten aus ihrer Tasche und schlug ihr Buch auf.

Das Euphorie-Elexier

Unwirsch schüttelte sie den Kopf, um die letzten Nebel der Verwirrung endgültig zu vertreiben und stellte sich in die Reihe für den Vorratsschrank hinter Harry, der sich sogleich besorgt nach ihr umdrehte.

„Alles in Ordnung?“, fragte er sachte.

Hermione war sich bewusst, dass Harrys Frage sich lediglich auf ihren mentalen oder physischen Gesundheitszustand bezog und nur durch ihre merkwürdige, Hermione-unübliche Reaktion hervorgerufen wurde und sich nicht auf ihre Unwissenheit bezüglich des Trankes gründete. Dennoch traf es sie, als hätte er ihr eine Beleidigung ins Gesicht geschrien. Sie nickte verkrampft und wandte den Blick ab. Harry erkundigte sich nicht weiter, sondern ließ das Ereignis auf sich beruhen.

Als sie nun endlich vor dem Schrank stand, musste sie feststellen, dass sie zu spät kam und bereits alle verfügbaren Waagen in Verwendung waren. Mürrisch stellte sie sich auf die Zehenspitzen und hob den Kopf um in das oberste Regalfach zu spähen.

In diesem Moment geschah es.

Ein jähes Schwindelgefühl brach über sie herein und brachte ihren Körper zu wanken. Ihr Kopf fühlte sich an, wie ein vollgesoffener Schwamm, Wasser füllte ihn bis in die letzte Ritze aus und dröhnte mörderisch in ihren Ohren. Harte Wellen schwabben gegen ihre pochenden Schläfen, verschlangen jeden übriggebliebenen Gedanken und lähmten ihre Sinne. Unwillkürlich schloss Hermione die Augen, als ihre Sicht undeutlich verschwamm, und taumelte ein paar Schritte zurück in der Hoffnung ihr Gleichgewicht wieder erlangen zu können.

Doch ihre Füße schienen nicht fähig das Gewicht ihres Körpers zu tragen. Sie wollte rufen, die anderen auf sich aufmerksam machen, doch ihr Mund war gefühllos und ihre Zunge dicker als Moos. Als sie ihn bloßer Verzweiflung ihre Lider erneut aufschlug lag vor ihr ein tiefer schwarzer Abgrund. Schrecken durchfuhr ihre Glieder und zwang ihre Beine zurückzuweichen.

Ein letztes undeutliches Glucksen drang aus ihrer Kehle empor, dann stolperte sie hart und fiel in die Dunkelheit, die sich vor ihr auftat.

Totenauge

Hey allerseits! Nach einer etwas längeren Pause bin ich wieder da und gehe mit neuem Elan zurück an die Tasten:D Vielen Dank an meine Kommi-Schreiber (Re-Kommis finden sich, wie immer, in meinem FF-Thread)

Totenauge

Hermione war glücklich.

Natürlich hielt sich ihr Hochgefühl an gewisse Gesetze und Einschränkungen und auch sie selbst wies ihre Euphorie nicht allzu selten in ihre Schranken. Und doch konnte sie an manchen Tagen ganz deutlich den bittersüßen Geschmack von ungeschliffener Freude auf der Zunge schmecken.

In diesen Moment pflegte sie, ein für sie gänzlich unübliches verklärtes Lächeln auf den spröden Lippen, das Schloss für wenige Augenblicke zu verlassen. Sie gab vor die Bibliothek aufsuchen zu wollen und während ihre Freunde sie bei den Schularbeiten wähten, schlich sie sich mit dieser kleinen Lüge aus Harrys und Rons Gegenwart. Sie mied die häufig besuchten Pfade, die in der Richtung des Verbotenen Waldes lagen, denn unter allen Umständen galt es zu vermeiden einem menschlichen Wesen zu begegnen. Stattdessen wanderte sie die weiten Wiesen an der Hogwarts Mauer entlang.

Es waren Minuten des Glücks. Minuten der vollkommenen Unvollkommenheit.

Denn in den verlassenen Tiefen des Geländes war sie in der Lage ihre sonst so geordneten und gezähmten Gedanken in die Ferne schweifen zu lassen. Hier unterlag sie keinerlei Verpflichtungen und selbst ihre zwanghafte Prägnanz setzte aus. Nichts weiter als balancierte Ausgeglichenheit bestimmte ihr Dasein und erfüllte sie mit fast schwebender Leichtigkeit.

Doch an diesem Abend fand Hermione keine Ruhe. Nach dem Besuch im Krankenflügel leistete sie ihrem starken Bedürfnis nach einem Rückzug folge und begab sich augenblicklich in den Gryffindorturm. Sie dachte an einen gemütlichen Abend im Schlafsaal, ein dickes Buch in den Händen und konnte es kaum erwarten ihre klammen Glieder unter der dicken warmen Bettdecke zu räkeln.

Es war November geworden und langsam aber sicher konnte man den Einzug des Winters auch im Schloss spüren und das letzte Restchen, vom Sommer gespeicherte Wärme hatte sich verflüchtigt. Es würde nicht mehr lange dauern, bis die warmen Kaminfeuer nicht mehr ausreichten um die großen Hallen zu erwärmen und auch die dicke Wolluniform die stechenden Minusgrade nicht mehr von ihrer Haut fernhalten konnte. Hermione erschauerte. Früher hatte sie die kalten Monate geliebt. Niemals hatte sie sich vor ungastlichen Temperaturen gescheut, doch seit ihrem vierten Ohnmachtsanfall vor zwei Tagen war es ihr nicht mehr vergönnt gewesen das Gefühl von wohliger Wärme zu empfinden. Dieser Abend jedoch, so hatte sie sich vorgenommen, sollte ihren erschöpften Körper wieder aufbauen.

Harry war sich beinahe sicher zu wissen, was sich hinter Hermiones Verhalten verbarg. Bestimmt waren es die Erinnerungen an die schwarzen Zeiten des Krieges, die sie verfolgten und boshaft an ihrem Gemüt nagten. Trotzdem fühlte er sich erstmals in seinem Leben damit überfordert seiner Freundin angemessenen Trost zu spenden. Und so schwer dieses Versagen auch auf seinen Magen drückte und sein Herz durchbohrte, er war nicht imstande dazu.

Sechs Stunden später hatte sich der längere Zeiger von Hermiones Nachttischwecker bereits über seinen kleineren Gefährten gelegt und von einem fernen Dörfchen schlug die Turmuhr zwölf Mal ihren Gong. Hermione selbst saß zusammengekauert in dem Alkoven des MädchenschlafsaaIs, nichts weiter als den verformten Stumpf einer einstmals weißen Kerze an ihrer Seite. In Gedanken versunken starrte sie aus dem Fenster.

Die Nacht vor dem Schloss war von undurchdringlicher Schwärze und Hermione war nicht in der Lage sie mit bloßen Augen zu durchdringen. Nichts weiter als ihr eigenes erschöpftes Gesicht, das sich in der dunklen vergitterten Scheibe spiegelte offenbarte sich ihr. Dennoch wandte sie den Blick nicht ab. Sie verspürte eine unerklärlich tiefe Sehnsucht nach einem ihrer nächtlichen Spaziergänge, doch sie wagte nicht das Gebäude zu verlassen. Die Vorstellung alleine über jene Erde zu laufen, auf denen vor wenigen Monaten noch die leblosen Körper ihrer Freunde gelegen hatten, ängstigte sie.

Die anderen Mädchen schliefen bereits fest. Das leise Geräusch tief gefasster Atemzüge drang durch den Raum und die Luft war dick und stickig von den bettwarmen Körpern ihrer Mitschüler. Doch nichts von all dem konnte Hermiones Geist an diesem bewussten Abend zur Beruhigung bewegen. Ihr Körper und ihre schlappen Glieder waren gewillt sich der Müdigkeit, die deutlich spürbar durch den Schlafsaal schwebte und ihren schweren Kopf liebkosend umstrich, hinzugeben und auch ihre Sinne entschärften sich langsam, doch ihre Gedanken waren weiterhin auf dem Posten höchster Alarmstufe.

Vollkommen unverhofft kam ihr Rons große schlaksige Gestalt in den Sinn. Er rannte. Doch es war keine Flucht. Seine langen dünnen Arme schwangen locker und entspannt an seiner Seite und sein Atem ging mit schneller Regelmäßigkeit. Hermione konnte jeden einzelnen Knochen sehen, der sich bei den harmonischen Bewegungen durch sein schweißnasses Hemd drückte. Doch als sie ihre Aufmerksamkeit auf das Gesicht lenken wollte, verschwamm es plötzlich bis zur dunstigen Unkenntlichkeit. So sehr sie sich auch anstrengte, es gelang ihr nicht sich seine Züge ins Gedächtnis zu rufen.

Manchmal, kam es ihr in den Sinn, ist es ganz besonders schwer jene Menschen in Erinnerung zu behalten, die man am meisten liebt.

Und während ihr Blick sich immer tiefer in dem Schwarz der Fensterscheibe verlor, triftete sie irgendwann doch noch in einen seichten unruhigen Schlaf.

Als Hermione am nächsten Morgen erwachte, hatten sich weder Körper noch Geist an den spärlichen Stunden der Ruhe gelabt. Im Gegenteil. Ihr Leib fühlte sich ausgelaugt und mit den Strapazen der letzten Tage heillos überfordert. Die brennende Hitze, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte ihre Kehle zu matern führte einen unerbitterten Kampf mit der eisigen Kälte ihres Rumpfes.

Hermione blinzelte in den Raum. Ein matter Nebel lag vor ihren schmerzenden Augen und verschleierte ihre Sicht. Das Morgenlicht, das durch das Fenster an ihrer Seite drang zauberte beunruhigend flackernde Lichtspiele an die Wände. Überlebensgroße Schatten mit tellergroßen Händen, die Hermiones müden Kopf zwischen ihre Finger nahmen und zudrückten, als wollen sie das Gehirn aus ihm herauspressen. Enorme Lichtringe, die sich bedrohlich um ihren schlanken Hals legten und mit Würgegriff drohten und kleine orangerote Pünktchen, die, auf ihrer Haut auf und ab tanzend, mit winzigen versteckten Nadeln ihre empfindliche Haut traktierten.

„Hermione?“

Mit einem einzigen Ruck fuhr sie in die Höhe und schlug sich ihre Schläfe hart an der niedrigen Decke des Alkovens, in dem sie noch immer zusammengekauert gelegen hatte.

Parvatis Gestalt wankte und drehte sich ein paar Mal um die eigene Achse, bis es Hermiones Augen gelungen war ihre Sicht erneut zurückzuerlangen. Ein undeutliches Krächzen drang aus ihrer gepeinigten Kehle.

„Er wird wiederkommen!“

„Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte Parvati sanft und setzte sich neben Hermione, um ihr vorsichtig an die schweißnasse Stirn zu fassen.

„Du hast hohes Fieber!“

Hermione nickte abwesend.

„Er wird wiederkommen.“, stellte sie noch einmal mit matter lallender Stimme fest. Ihr Leib erzitterte und ihr Kopf wankte dabei bedrohlich auf dem Rumpf. Der Blick ihrer trüben Augen verlor sich in einer unbekanntem Ferne und ihre klammen Hände schwebten unruhig durch Luft, als wären sie auf der Suche nach einer Substanz, an die sie sich klammern konnten.

„Du musst dringend zu Madame Pomfrey. Sie wird dir helfen. Verstehst du mich?“

Ganz langsam kroch Hermiones dämmeriger Verstand aus seinem Versteck hervor und erfüllte sie mit neuem Leben. Ihr war als stehe sie in diesem Moment ihre leibhaftige Wiedergeburt durch. Wie aus einer tiefen dunklen Schlucht kämpfte sich ihre Besinnung durch ihren Körper immer weiter nach oben, bis sie ihren Kopf erreicht hatte.

„Parvati... Wie spät ist es?“

„Beinahe sieben Uhr. Komm, ich bringe dich in den Krankenflügel.“

Hermione schüttelte unwirsch den Kopf, teils um ihren Widerwillen gegenüber Parvatis Vorschlag kund zu tun, teils um das milchige Wasser der Benommenheit aus ihrem Kopf zu schütteln. Und tatsächlich war ihr, als rinne es zähflüssig aus ihren Ohren und gab ihr, nach Sauerstoff lächzendes, Gehirn endlich wieder frei.

„Es geht mir gut.“

Parvatis Blick bohrte sich in Hermiones Augen, die sie Lügen strafen, doch sie erhob sich langsam und sagte nichts weiter. Hermione kam nicht umhin zu bemerken, wie viel Gewicht ihre Mitbewohnerin verloren hatte. Kaum mehr als die bloße fahle Haut spannte sich über ihre Knochen.

„Wie geht es Padma?“

Parvati stockte ein paar Sekunden, unsicher, ob sie sich auf ein Gespräch einlassen sollte, doch schlussendlich wandte sie sich noch einmal um.

„Die Ärzte arbeiten daran.“

„Das ist gut. Sie hat das Schlimmste bestimmt bald durchgestanden!“

Ein gurgelndes Geräusch drang Parvatis Kehle empor. Ein undefinierbarer Gesichtsausdruck, der darauf schließen ließ, sie selbst wäre sich nicht einig, ob ihre Antwort einem Lachen oder einem Weinen geglichen hatte, folgte.

„Das sagt sie auch immer. Meine Mom. Aber ich glaube nicht daran. Ich habe Padma beinahe jeden Tag

besucht, bevor ich hier her kam. Ich habe mit ihr gesprochen. Anfangs schien sie meiner Stimme zu lauschen, doch mit der Zeit wurde sie unkonzentrierter. Sie konnte es uns nicht sagen, doch ich weiß, dass die Therapie keine Verbesserung gebracht hat! Ich habe in ihre Augen gesehen. Sie hatte immer ganz besonders schöne große Augen. Als wir noch klein waren, hat mich ihretwegen oft der Neid zerfressen. Doch sie wurden trüb. Kaum merklich und trotzdem war bei jedem meiner Besuche ein wenig mehr die dunkle Farbe aus ihnen gewichen. Die Lider wurden starr und ihr Blick unbewegt und kalt. Die Augen spiegeln ihren inneren Verfall wider. Und ich habe Angst. Angst, dass sie tot sind, wenn ich Padma das nächste Mal sehe. Vorhin..“

Parvati unterbrach sich für einen Moment und zum ersten Mal während des Gespräches sah sie Hermione direkt an.

„Vorhin sahen deine Augen aus wie ihre.“, flüsterte sie schließlich mit rauer Stimme und Angst loderte hinter ihren Pupillen auf, während eiskalte Schauer durch ihren abgemagerten Körper liefen und ihn hart durchschüttelten. Aprubt machte sie kehrt und stürmte aus dem Schlafsaal.

Sonnenschein an Regentagen

So, meine lieben Leser & Leserinnen, entgegen meiner Erwartungen konnte ich ein wenig Zeit erübrigen und habe mich natürlich sofort hinter die Tasten geklemmt;) Da ich allerdings etwas in Eile war, ist das nur ein kleines Zwischenkapitel, das eher wenig mit dem eigentlichen Inhalt der FF zu tun hat. Aber keine Sorge das nächste Mal komme ich wieder "back to topic" und dann wird es richtig -> :(

Also bis dahin wünsch ich euch allen eine fantastische Zeit & sage Vorhang auf für...

... *Sonnenschein an Regentagen*

Die Herbstwochen zogen in schleierhafter Undeutlichkeit vorbei. Das Wetter wurde trüb und färbte die Welt in ein schlammiges Braun.

Bald schon war der routinierte Alltag des Schülerlebens wieder eingeleitet und die Gedanken an den vergangenen Krieg wichen den Sorgen um die kommenden Prüfungen. Die Bauarbeiten im Schloss waren weitgehend abgeschlossen, die Klassenräume wieder einsatzfähig und alle Lehrposten neu besetzt. Zumindest beinahe.

Professor Minerva McGonagal, demokratisch gewählte leitende Direktorin der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei, seufzte schwer und erhob sich mühevoll von ihrem Schreibtisch. Jeden einzelnen Wirbel konnte sie fühlen, als sie ihren müden Rücken nach stundenlanger Arbeit endlich wieder durchstreckte. Sie trat ans Fenster und strich sich gedankenverloren über das spröde graue Haar, das wie gewöhnlich zu einem Dutt zusammengesteckt war. Auch Hexen wurden nicht jünger. Und die Aufgabe des Schulleiters war in den Nachkriegszeiten alles andere als ein Honigschlecken.

Die schwarze Magie lag nach wie vor in der Luft und drückte den Menschen schwer auf den Magen. Das beste Beispiel dafür war ein Manko im Stundenplan. Denn bis zu diesem Tag hatte niemand gewagt Verteidigung gegen die dunklen Künste wieder aufleben zu lassen. Vielleicht lag es an der Hoffnung, die in den Menschen aufkeimte, mit Voldemort sei alles Böse von dieser Welt verbannt. Doch nun, da sich die finalen Prüfungen der Abschlussklasse näherten, presste die Entscheidung.

Minervas Blick wanderte über die Weiten ihres Heimatlandes und wie sooft in den letzten Tagen wurde ihr bewusst wie winzig klein und unbedeutend sie mit ihren Problemen doch war. Andere Menschen retteten täglich die Welt und sie selbst war nicht einmal in der Lage eine Schule zu führen.

„Man wird wertlos mit dem Alter.“, murmelte sie erschöpft und blinzelte zu ihrem Kamin.

Erst wenige Minuten zuvor hatte sie das Feuer darin per Zauberhand entfacht, doch nun prasselte nichts weiter als ein kleines Fämmchen auf ein paar rötlich glühenden Holzsplittern. Etwas Asche bröselte auf den dicken weißen Teppich, doch Minerva machte sich nicht erst die Mühe sie zu beseitigen.

Seit der Schlacht, so schien es ihr, war ganz Hogwarts von einer dünnen unzerstörbaren Staubschicht bedeckt. Was immer man auch anfassen mochte, man berührte in erster Linie schwarzen Ruß oder feingemahlene Schutt. Es war paradox, doch nun, da die Welt von allem Unheil gesäubert schien, machte sie auf Minerva einen unreinen und tristen Eindruck.

Sie konnte das Gefühl des Unwohlseins, das ihre Seele dauerhaft in den Klauen hatte und ihre müden Glieder besetzte nicht abschütteln und wenn sie morgens den ersten Augenaufschlag tat, verspürte sie den dringenden Wunsch zurück in die unbeschwertere Welt des Traumes zu gleiten. Nur unter höchstem Aufwand an Überwindungskraft quälte sie sich aus ihrem Zimmer.

Freilich hatte auch die übrige Besetzung des Lehrerkollegiums Notiz von ihrer schlechten Verfassung genommen, doch der Beistand, den sie Minerva leisteten wurde nicht gewürdigt. Im Gegenteil. Wenn immer einer ihrer Kollegen ihr zur Hand gehen wollte, fühlte sie sich persönlich angegriffen. Ihr war als wäre ihr Körper in einem neuen Jahrhundert, vielleicht sogar in einer neuen Welt gelandet, während ihre Seele und ihr Herz noch immer im Gestern verweilten und nicht gewillt waren es hinfort ziehen zu lassen.

Erschöpft ließ sie sich wieder hinter ihren Schreibtisch sinken und überflog eine Liste vom Ministerium bereitgestellter Lehrer. Neben keinem der sechsunddreißig Namen fand sich der Vermerk, dass die Person bereits gewesen wäre Verteidigungs-Unterricht zu geben.

Die meisten boten sich für Verwandlung oder Geschichte der Zauberei an. Und je länger sie sich die Umstände durch den Kopf gehen ließ, desto gelegener kamen ihr diese Anfragen. Denn während Binns noch immer auf seine Rüstigkeit bestand und nicht gewillt war seinen Beruf einem jüngeren, qualifizierteren Anwerber zu überlassen, zog sie selbst sich schon des längeren einen Rücktritt in Betracht. Nun war die Zeit für eine neue Generation gekommen. Bei diesem Gedanken zuckte sie zusammen. Eine Idee spross in ihrem Kopf.

„... und folglich erwarte ich Sie um sieben Uhr pünktlich in meinem Büro. Mit freundlichen Grüßen M. McGonagal.“

„Das ist alles?“, fragte Ron stirnrunzelnd und streckte sich ein wenig um Hermione über die Schulter spähen zu könne.

„Ja, mehr steht nicht da.“

„Hast du eine Ahnung, was das zu bedeuten hat? Ich meine, wenn es sich um eine schulische Angelegenheit handeln würde, würden wir doch alle informiert werden.“, sagte Harry und musterte Hermione kritisch. Sie wusste ganz genau welcher Gedanke sich eben in dieser Sekunde durch seinen Kopf stahl.

„Und wenn es sich um eine der Auszeichnungen handeln würde, die McGonagal beim Begrüßungsbankett erwähnte, dann wärst du garantiert der erste, der es erfahren würde!“, entschied sie bestimmt.

„Daran habe ich überhaupt nicht gedacht.“, lenkte Harry ein, doch der dankbare Blick seiner dunklen Augen, den er Hermione zuwarf strafte ihn Lügen.

„Vielleicht hast du etwas ausgefressen“, gluckste Ron, „und sie brummt dir einen Haufen Strafarbeiten auf. Bei der alten Hexe, weiß man nie.“

„Das ist nicht witzig, Ronald.“

„Du bist tatsächlich beunruhigt, nicht wahr? Weil es deine erste Vorladung ist, in der es sich wahrscheinlich nicht, um deine hervorragenden Schulnoten dreht.“

Ron kicherte wieder, doch Hermiones Blick ließ ihn schnell verstummen und ausschließlich Harrys Unterbrechung war es zu verdanken, dass Ron sich keine spitze Bemerkung einhandelte.

„Wie auch immer, heute Abend werden wir es erfahren.“, sagte sie leise, um das Gespräch ein für alle Mal im Keim zu ersticken und lehnte sich erschöpft auf dem gryffindoroten Sofa zurück.

Nur für eine winzige Sekunde wollte sie ihre Augen schließen und ihren zentnerschweren Kopf von all den dunklen, drückenden Gedanken erlösen. Ihr war als wäre ihr Gehirn eine präperierte Bombe. Eines Tages

würde die Stunde der Explosion kommen, doch bis dahin tickte der Zeitzünder unaufhaltsam vor sich hin.

Tick, tack, tick, tack, tick ...

„Hermione?“

Sie konnte das Widerstreben fühlen, das ihr Körper empfand, als ihr Bewusstsein um das Aufwachen kämpfte. Nur ganz langsam flutete der Lebenssaft wieder durch ihre Venen und die Besinnung kehrte zurück.

„Um Himmels Willen, wo hast du denn den ganzen Tag gesteckt?“

Hermiones Lider schraubten sich schwer nach oben und hinerließen einen dünnlich trüben Film über ihren Augäpfeln.

„Den ganzen Tag?“, fragte sie leise und richtete sich vorsichtig auf. Sie lag dick in eine Daunendecke gehüllt in einem Bett aus herbstlich gefärbten Blättern, neben sich ein aufgeschlagenes Buch und ein fliegenumschwirrter Apfel mit deutlichen Bissspuren.

„Ja. Du bist zu keiner einzigen Unterrichtsstunde erschienen, wir haben uns Sorgen gemacht.“

„Ich war nicht beim Unterricht?“

„Nein.“, erwiderte Harry zögernd und musterte Hermione besorgt, „Fühlst du dich wohl?“

Hermiones Blick wanderte über die Wiesen und Bäume um sie herum, doch der stechende Schmerz in ihren Augen ließ all das bis zur Unkenntlichkeit verschwimmen. Ihre Aufmerksamkeit blieb auf dem abgegriffenen Ledereinband des Buches zu ihrer rechten hängen. Sie griff danach und während Harrys ruhige Stimme weiterhin auf sie einredete bündelte sich ihre gesamte Konzentration auf den Titel.

Magische, es stellte eine ungeahnte Schwierigkeit für ihr Gehirn dar die einzelnen Buchstaben zu einem sinnvollen Wort zusammensetzen, *Hauskrankheiten und Gebrechen*

„Ich bin doch nicht krank!“, rief sie aus und mit einem einzigen Sprung war sie auf den Beinen und starrte dem verdatterten Harry vorwurfsvoll ins Gesicht. Seine Augenbrauen wanderten gen Himmel, doch er zuckte nur mit den Schultern.

„Du wirst es aber bald werden, wenn du hier im taunassen Gras hockst. Hast du denn nicht gehört, was ich gesagt habe? Professor McGonagal sucht dich. Du hast den Termin bei ihr verpasst.“

Zaghaft pochten Hermiones zerbrechliche Knöchel an die schwere, nur angelehnte Türe des neuen Schulleiterbüros.

„Treten Sie ein, Miss Granger. Ich musste mich heute über Sie wundern, Verspätungen bin ich von Ihnen nicht gewohnt.“

Minervas Lippen verzogen sich zu einem schmalen Strich und sie war nahe daran ihren Entschluss zu bereuen und sich kurzerhand anders zu entscheiden. Doch als sie ihren Kopf wandte um zu einer weiteren Tirade anzusetzen und Hermiones Fehltritt zu tadeln, wurde sie jäh zum Verstummen gezwungen.

Zerbrechlich.

Das war die erste Assoziation, die sich in ihre Gedanken schlich, als ihr Blick den abgemagerten Körper und die unnatürlich weiße Haut ihrer Schülerin streifte. Poppy Pomfrey hatte sie davon unterrichtet, dass Hermione häufigen Kreislaufschwierigkeiten und Schwindelanfällen gelitten hatte, doch auf diesen Anblick hatte man sie nicht vorbereitet. Die Strenge verflüchtigte sich augenblicklich aus ihrem Gesicht.

„Ist alles in Ordnung mit Ihnen, Hermione?“

Sie nickte nur beklommen und senkte in unbegreiflicher Scheue beschämt das Gesicht. Minerva beschloss nicht näher darauf anzugehen. Ein stilles Wort mit Poppy zu wechseln schien ihr für den Moment fruchttragender, als eine Diskussion.

„Nun denn, Miss Granger. Ich habe Sie hergebeten, weil ich Sie um einen Gefallen ersuchen möchte. Sie haben sicherlich mitbekommen, wie unglaublich mühevoll es ist in Zeiten wie diesen ausreichend Personal für unsere Schule zu finden. Besonders zu kämpfen haben wir mit der Lehrstelle für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Doch demnächst stehen die Prüfungen an und letzten Endes sind sie meine beste Schülerin, folglich...“

Hermiones braune Augen weiteten sich und in Minerva keimte die Befürchtung auf, sie könnten einfach so aus ihren tiefschwarzen Höhlen kullern.

„...folglich wollte ich Sie, Miss Granger, bitten diese Aufgabe bis auf weiteres zu übernehmen.“

Ein aufgeregtes Frösteln zog sich durch Hermiones dünne Gestalt, als sie, den Mund vor Fassungslosigkeit geöffnet nach Luft schnappte.

„Sie meinen ich soll...?“

„Die unteren Klassen unterrichten. Vollkommen richtig, Miss Granger. Genau genommen ist das natürlich strengstens untersagt, zumal Sie keine Lehrberechtigung in diesem Fach besitzen. Diese Aufgabe verdanken Sie also einzig und alleine meinem Vertrauen und dem der übrigen Lehrerschaft.“, stellte Minerva klar und bedachte ihre Schülerin mit einem forschenden Blick über den Rand ihrer Brillengläser hinweg.

„Aber wieso... ich?“

„Ganz einfach, Miss Granger, niemand kann leugnen, dass ihre Schulnoten und Unterrichtsleistungen bei weitem die besten der gesamten Abschlussklasse sind.“

„Und was ist mit Harry? Wäre es, nach allem was geschehen ist, nicht angebracht dieses spezielle Fach in seine fähigen Hände zu legen?“

Minerva runzelte beinahe vorwurfsvoll die Stirn und gab einen zischenden Laut der Abwertung von sich.

„Sie scherzen, Miss Granger. Oder unterliegen Sie ernsthaft dem Irrglauben, auch nur ein einziger Schüler würde dem Unterricht folgen, wenn der Auserwählte leibhaftig am Katheder stünde?“

Hermione nickte ganz langsam und biss nervös an ihrer Unterlippe.

„Hören Sie, Miss Granger, ich möchte kein Hehl darum machen, dass ich mich in einer weitgehend aussichtslosen Lage befinde ohne einen geeigneten Lehrkörper, doch ich hoffe Sie sind sich bewusst, dass das hier ein Privileg ist. Eine Ausnahme. Wenn Sie annehmen, so kann ich Ihnen keine dauerhafte Anstellung versprechen, Sie wären lediglich ein Lückenfüller, bis das Ministerium den geeigneten Mann oder die geeignete Frau für diesen Beruf gefunden hat.“

Mit einem Mal hob sie Hermiones Blick und sie sah Minerva nun erstmals direkt in die Augen. Ein zartes unendlich glückseliges Lächeln schlich sich auf ihre farblosen Lippen, als sie mit brüchiger Stimme zu sprechen begann.

„Ich ... nehme an.“

Anmerkungen, Kritik & Lob sind natürlich wie immer herzlich erwünscht und ich würde mich freuen, wenn ihr in meinem Thread vorbeischaud (dort finden sich, wie immer, auch die Re-Kommis zum letzten Kapitel).

Dunkelgrau und Bitterkalt

Hey! Ich weiß ich habe mir dieses Mal wieder schändlich viel Zeit gelassen... Ich schäme mich sogar ein wenig dafür euch so lange warten zu lassen!

Liest eigentlich überhaupt noch jemand mit?

Rückmeldungen wären jedenfalls herzlichst willkommen, sowohl hier als auch in meinem Thread.

Beste Grüße,
Emily

Dunkelgrau und Bitterkalt

Es war Winter geworden. Sanfte Schneeflocken rieselten auf die Erde herab und die gesamte Zaubererschaft schien in unverbesserlicher Weihnachtsstimmung.

In den schmalen, sich in stätigen Serpentina windenden Seitengassen, die von den riesigen Londoner Hauptstraßen abzweigten, sammelten sich fröhlich singende und ausgelassen jubelnde Kinderchöre, spendensammelnde Weihnachtsmänner mit enormen weißen Bärten, verärgerte Nikoläuse, die sich den verklumpten Schneematsch von den schweren Stiefeln traten und Menschen, die sich entschlossen hatten den freien Samstagnachmittag für einen Einkaufsbummel zu nützen.

Da gab es glückliche Kleinfamilien mit kurzbeinigen Söhnen und pausbäckigen Töchtern, die sich ihre Stupsnasen an den vielen Schaufensterscheiben platt drückten und kaum aus dem Staunen kamen, ob der fantastischen Lichterpracht der adventlichen Beleuchtungen und junge Paare, die sich leise Worte in die Ohren flüsternten und von der eisigen Kälte unberührt schienen. Man sah Hausfrauen, die ihre notwendigen Einkäufe still und in sich gekehrt verrichteten und alte Männer, die mit ihren Krüken geradezu über das Glatteis schlitterten.

Und in Mitte all dieser Eindrücke stackte Hermione, die Fäuste in den Jackentaschen geballt, in dicken schwarzen Schnürstiefeln über den leise knirschenden Schnee und schien von der Welt um sich kaum Notiz zu nehmen. Sie hatte den Kragen ihres Mantels hochgeschlagen und ihr frierendes Gesicht gen Boden gesenkt, sodass nichts weiter als eine walnussfarbene Haarmähne auszunehmen war.

Just an jenem vorweihnachtlichen Samstagabend sollte sie die Befunde im St. Mungo erhalten. Am Vortag hatte sie sich widerstrebend zur Untersuchung im St. Mungo eingefunden, aber da Madam Pomfrey ihretwegen schwer besorgt schien war es Hermione fern gelegen diesen Termin abzusagen. Dennoch drückte der Besuch auf ihren Magen. Man hatte ihr Unmengen an Blut entnommen, sämtliche übrige Körperflüssigkeiten inspiziert und die ihr zugeteilten Schwestern hatten dabei keinen sonderlich glücklichen Eindruck gemacht. Sie hatten immer wieder ihre weißgepuderten Nasen gerümpft und sich tuschelnd miteinander unterhalten, wobei ihre Blicke häufig verheißungsvoll in ihre Richtung gewandert waren.

Nein, Hermione hatte ganz und gar kein wohliges Gefühl in ihrer Magengegend, wenn sie daran zurückdachte. Und auch wenn sie sich nicht vorstellen konnte, was ihren Körper derart in Mitleidenschaft zog, so war sie sich dennoch bewusst, dass es eine Ursache für ihren schlechten gesundheitlichen Zustand geben musste.

Ich bin einfach überarbeitet, versuchte sie sich selbst einzublauen, doch über diese schwache Lüge konnte sie selbst nur betrübt den Kopf schütteln.

Sie hob einen Moment den Kopf, sich zu orientieren, nur um ihn sofort wieder zu senken. Sie konnte sich nichts an der vorweihnachtlichen Freude finden. Überhaupt bereitete ihr kein Anblick mehr Vergnügen. Die gesamte Umwelt schien in ihren Augen grau, trist und einsam.

Als sie vor vier Monaten im Schloss Hogwarts angekommen war, hätte Hermione nicht einmal in ihren kühnsten Träumen daran gedacht, dass ihr finales Jahr in diesen Mauern die Zeit werden würde, in der die Farben aus ihrer Welt wichen. Es geschah sehr langsam und beinahe heimtückisch schleichend.

Doch als Hermione an diesem besagten Nachmittag schließlich in einem der stickigen, schneeweiß getünchten Wände des St. Mungo Hospitals für magische Krankheiten und Gebrechen saß und auf das verknitterte Pergament in ihrem Schoß starrte, dessen Schrift vom Schweiß ihrer eigenen Hände beinahe bis zu Unleserlichkeit aufgeweicht und verronnen war, verschwamm die Realität in undeutlichem Schwarz.

Tintenschwarze Wellen unendlicher Trauer und bloßer Verzweiflung durchschwabben den tiefblauen Ozean ihrer Gefühle und legten sich bestimmend und mit erschreckender Endgültigkeit über ihn, gleich einem dicken schweren Mantel.

Sie hob ihre brennend erschöpften Augen von dem Zeugnis ihres schwarzen Schicksals.

Zwei Ärzte in blutbefleckten Kutten manövrierten eine knarrende Holzbarre durch die engen Gänge und riefen die Umstehenden dazu auf ihnen Passiermöglichkeit zu gewähren. Der unverkennbare Geruch von Eisen und kupferfarbenen Rost durchzog die Luft und fraß selbst den des penetranten Desinfektionsmittels.

Hermione war als drückte die Last der neonbeleuchteten Decke auf ihre Schultern und sie fühlte sich eingezwängt, wie ein in die Ecke getriebenes Vieh, das sich noch nicht bereit fühlte auf der Schlachtbank seine letzten Züge zu tun.

Die alte Frau, die Hermione gegenüber saß prostete ihr mit einem Pappbecher, in dem eine übelriechende orangerote Flüssigkeit blubberte zu und entblökte dabei ihr kaum vorhandenes Gebiss und der junge einarmige Mann neben ihr, vermutlich ein Kriegsveteran, rieb sich stöhnend die Schläfen.

Doch noch während Hermiones Augen dieses Schauspiel durstig in sich aufsogen, setzen ihre übrigen Sinne aus. Ihr eigenes zirkulierendes Blut dröhnte in betäubender Lautstärke in ihren Ohren und überschattete jegliche Realität. Die ihre wässrigen Pupillen huschten immer wieder nervös über das Pergament.

... lumbosakrale Schwellungen ... Ödeme ... Nackensteifigkeit ... aphasische Störungen ... Störungen des extrapyramidal-motorischen Systems ... Blutungen ... Parase der mimischen Muskulatur ... starke cerebrale Abnützungen ...

„Und? Ist doch nichts Schlimmes, oder?“

Der Einarmige beugte sich besorgt zu Hermione herüber und eine unangenehme Mischung aus Alkohol und Schweiß schlich sich in ihre Nase. Sie neigte das abgegeriffene Papier und beobachtete mit zitternden Händen, wie er mit einem Ausdruck der Ratlosigkeit die Zeilen überflog.

Aus einem der nahen Ordinationsräume waren gedämpfte Schreie zu hören und zeitgleich erklang das keckernde Lachen der Frau von Gegenüber. Hermione hatte Mühe auf ihrem Stuhl Platz zu behalten. Ihr war als krabbelten tausende kleine Insekten durch ihre Beine.

„Verstehen Sie, was das bedeutet?“, fragte sie ihren Sitznachbarn mit gedämpfter rauer Stimme, in der sie selbst Funken des Wahnsinns zu hören meinte, und ihre Augen bohrten sich hart in die seinen. Er schüttelte den Kopf.

„Kein Wort. Müssen die auch alles in diesem Fachchinesisch schreiben?“

Hermiones Zähne rammten sich unbarmherzig in ihre Unterlippe, bis sie warmes klebriges Blut über ihr Kinn hinabtropfen fühlte. Die Machtlosigkeit war vernichtendem rotem Zorn gewichen und ihr Gehirn drohte die Kontrolle über ihren Körper zu verlieren. Mit einer Hand langte sie über die Lehne ihres Stuhls und vergriff sich in dem nassgeschwitzten Hemdkragen des Einarmigen. Für eine Weile sog sie den erschrockenen Blick ihres Gegenübers in sich auf, dann begann sie mit unheilvoll knirschenden Zähnen zu sprechen.

„Das hier-“, sie unterbrach sich und lauschte dem erschrockenen Japsen ihres Gegenübers, „-ist die sichere Garantie, dass ich dieses Jahr mein letztes Weihnachtsfest erlebe.“

Geruch des Unheils

Geruch des Unheils

Laufen. Immer weiter laufen und fliehen, bis man - ganz so wie es vor mehreren Jahrhunderten noch für möglich gehalten wurde - irgendwann am Ende dieser endlos großen, gewaltigen Welt, auf der es keinen Platz mehr für derart unbedeutende, kleine Menschen wie Hermione gab, angekommen war.

Und dann? Dann stünde man vor dem alles verschlingenden Abgrund und vielleicht, ja vielleicht, konnte man dann einfach darin verschwinden. Absorbiert werden, aufgelöst ganz so als wäre man niemals auf diesem Boden gewandelt, als hätte man niemals von der verbotenen Frucht Leben gekostet.

Die Mauer aus Wut in Hermiones Inneren war in sich zusammengebrochen wie ein gefallener Soldat, ganz ähnlich all ihrer Ambitionen, Hoffnungen und Zukunftsplänen, die sie mühsam erbaut und sorgsam gehegt und gepflegt hatte, in ihrem kleinen Heim der Träume. Doch sie hatte mit brüchigem Stein und morschem Holz gebaut und nun blieb ihr nichts als der bittere Anblick eines gewaltigen teilnahmslosen Trümmerhaufens in dessen Mitte sich, verwundet und geschwächt, ihre kleine zartgewebte Seele zusammengekauert hatte.

Hermione hielt inne, das zerknitterte durchweichte Pergament in der Hand, Tränen in den Augen und eine übermannende Ungewissheit vor sich, der sie sich nicht gewachsen fühlte und dennoch nicht entziehen konnte. Sie war direkt vor dem St. Mungo appariert - und hatte damit sicherlich an die fünf magischen Gesetze gebrochen allen voran jenes, das ein deutliches Verbot über die Zauberei in Gegenwart von Muggeln aussprach - ohne sich über ein Ziel im Klaren zu sein.

Denn kein Ort, so kam ihr in den Sinn als sie nun dem frechen bleichen Mond zusah, wie er ganz langsam und gemächlich den dunklen wolkenverhangenen Dezemberhimmel eroberte, war es nun noch wert aufgesucht zu werden. Nirgendwo würde man sie noch länger haben wollen, nirgendwo könnte sie Wärme und Geborgenheit finden und doch war sie gezwungen einen Unterschlupf zu finden, nun da die Nacht über England hereinbrach.

Dennoch hatte sie etwas, ein innerer Instinkt vielleicht oder einfach nur die Sehnsucht nach Obdach zurück nach Hogwarts gedrängt und so war dies der erste Ort, der ihr halbherzig in den Sinn gekommen war. Bis auf die bloße Haut durchnässt, vollkommen durcheinander und an ihrem rechten Bein stark zersplintert, weil sich erst viel zu spät der Gedanke in ihren Kopf geschlichen hatte, dass es nicht möglich und gestattet war innerhalb des Hogwarts' Geländes zu apparieren, war sie mitten in der Nacht vor den Pforten des Schlosses gestanden und hatte ihre blaugefrorenen Fingerknöchel gegen das schwere Holz pochen gelassen.

Man hatte Madam Pomfrey, Professor McGonagal und die Mädchen des Gryffindorschlafsaales geweckt, Hermione in dicke Filzdecken gehüllt und sie unter lautem Getuschel in eines der freien Betten im Krankenflügel verfrachtet. Die Nachricht aus dem St. Mungo war ihr zugekommen und Hermione konnte regelrecht fühlen, wie sich die Blicke ihrer Lehrer und Mitschüler krampfhaft in ihre dünne Haut brannten und nach einem kleinen Anzeichen, möglicherweise einem verfrühten Mal des kommenden Todes, suchten.

Hermiones zentnerschwerer Kopf, ihre matten Gliedmaßen, selbst ihre geschwächten Augen fühlten sich heillos überfordert mit dem aufgeregten Stimmengewirr und als Hogwarts' ureigener Tränkemeister schläfrig aus den Kerkern emporstieg, den geforderten Aufpäppeltrank in Händen, war sie bereits in einen fernen traumlosen Schlaf gefallen.

Quälender Durst, der durch ihre brennend trockene Kehle loderte, schlich sich boshaft in ihr

Unterbewusstsein. Hermione blinzelte. In der Krankenstation war es noch weitgehend dunkel, ihre Ecken lagen in tiefen schwarzen

Schatten, doch von den mächtigen Flügeltüren schien ein schwacher, flackernder Schein auszugehen. Hermiones Kopf war zu schwer ihn zu wenden und es dauerte geschlagene Minuten bis sie in der Lage war das unscharfe Flimmern aus ihrer Sicht zu bannen.

Die übrigen Betten, zwei gute dutzend lagen unmittelbar in Hermiones Sichtfeld, waren leer und bei näherer Begutachtung schien es ihr als hätten die Patienten ihre Nachtlager fluchtartig verlassen.

Warum nur fiel es Hermione ausgerechnet jetzt so schwer zu denken? Lag es an der dicken, sauerstoffarmen Luft, die ihre ächzenden Lungen verstopfte?

Etliche verknotete Laken und zertretene Polster lagen auf dem bloßen Steinfußboden, einige Betten waren achtlos umgestoßen und nicht weit von Hermiones Hand fanden sich spitze Scherben, die in bunten Flüssigkeiten schimmerten. Nur ganz langsam gelang es ihrem trägen Kopf zu realisieren, dass sie nicht, wie ursprünglich gedacht, noch immer in ihre warme Decke gehüllt auf der Matratze lag, auf die man sie gebettet hatte, sondern inmitten all der Unordnung auf dem Fußboden.

Ein raues Husten zwang sich ihre Kehle empor. Mit dem merkwürdigen Flackern, das Hermione bereits beim Aufwachen seltsam angemutet hatte, schlichen sich auch der Geruch von zerstörerischem Rauch und das leise knisternde Prasseln von Feuer deutlicher in ihr Unterbewusstsein.

Endlich, unter Aufwand sämtlicher zu Verfügung stehender Kräfte, war sie im Stande ihren trägen Kopf zu wenden und starrte inmitten einer boshaft züngelnden Flamme.

Es brannte. Und der Herd des Brandes, so begriff Hermione, fand sich ausgerechnet an jener Stelle, die ihre einzige Fluchtmöglichkeit geboten hätte.